

# Wie der heilige Georg nach St. Georgen kam

---

## I. Die Gründung des Benediktinerklosters in St. Georgen

In den Anfang des Investiturstreits (1075-1122), sicher einer der prägnantesten Wendepunkte in der mittelalterlichen Geschichte Europas, fällt die Gründung eines Benediktinerklosters auf dem „Scheitel Alemanniens“ (*vertex Alemanniae*) im Schwarzwald. Die Mönchsgemeinschaft in St. Georgen, an der Quelle der Brigach gelegen, war ein Resultat des Zusammengehens von schwäbischem Adel und kirchlicher Reformpartei, eindrucksvoll repräsentiert durch die Klostergründer Hezelo und Hesso und den Abt Wilhelm von Hirsau (1069-1091). Nach dem so genannten Gründungsbericht des St. Georgener Klosters, den nur abschriftlich erhaltenen *Notitiae foundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva*, hatten Hezelo und der mit ihm verwandte Hesso zunächst vor, in Königseggwald ein Kloster zu errichten, das dann zusammen mit dem dort gelegenen Stammsitz der Familie Hezelos eine Einheit, einen Herrschaftsmittelpunkt bilden sollte:

### Quelle: St. Georgener Gründungsbericht (vor 1084)

1. Der ungeborene Gottvater und der eingeborene Sohn und der tröstende Heilige Geist bewirkten die Frömmigkeit des Herrn Hezelo, durch die er den heiligen Georg liebte und beschloss, den Geliebten zu ehren. Für diesen Märtyrer also, einzig geliebt von Hezelos Vorfahren vor den übrigen Heiligen, erwog er im Einzelnen und eifrig, diesem in seinem Ort mit Namen Königseggwald ein Kloster zu erbauen, weil ja seine geliebten Vorfahren dort den größeren Teil des Landes besessen hatten und ebendasselbst diesem Märtyrer ein Gebetshaus errichtet hatten, geeignet und gut genug, wie es den Verhältnissen am Ort entsprach, mit Reliquien von Heiligen, Büchern und verschiedenem Zubehör sowie Gütern und Menschen ausgestattet.

2. Er [Hezelo] begehrte dies mit dem ganzen Sehnen des Geistes, und er zog Hesso hinzu, einen gebildeten Mann, mächtig, mit Gütern gut ausgestattet, dem gleichfalls in der Seele der Wunsch brannte, von seinem Allod etwas zu Ehren Gottes beizutragen. Bald war Gemeinsamkeit hergestellt, und sie berieten sich sorgfältig in heilbringenden Beschlüssen; jener erwog [eine Schenkung] des Ortes Königseggwald, dieser aber wünschte, von seinem Erbe Güter zu übertragen. Deshalb ergab sich ganz und gar zwischen beiden in einträchtigem Rat der treffliche Beschluss, dass zu Ehren des heiligen Georg in Königseggwald ein Kloster errichtet werden sollte, in dem nach der Regel des heiligen Benedikt gelebt werden würde, die durch niemanden jemals in eine andere Regel verändert werden dürfe.

Edition: *Notitiae foundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva*, c.1-2; SCHARF, Gründungsbericht; Übersetzung: BUHLMANN.

Die Einbeziehung Abt Wilhelms von Hirsau brachte dann – ganz im Sinne der Reformpartei – die Verlegung des Ortes, an dem das Kloster entstehen sollte, nach (dem heutigen) St. Georgen. Die *Notitiae* berichten dazu:

#### **Quelle: St. Georgener Gründungsbericht (vor 1084)**

11. Sie [*Hezelo und Hesso*] sagten, dass die Sache schon vorher so entschieden worden war, [das Kloster] in Königseggwald zu errichten, und dass sie dies nicht ändern könnten, wenn nicht er [*Wilhelm*] selbst vom römischen Stuhl eine Erlaubnis [dazu] erlangen würde. Wegen dieser Sache schickte jener seinen Mönch mit Namen Rupert nach Rom zu Gregor VII. seligen Angedenkens, der damals der römischen Kirche vorstand; und er erhielt die Erlaubnis zur Änderung der Vorgehensweise und verlegte die oben erwähnte Gründung des Klosters zusammen mit den vorgenannten Reliquien in den Gau mit Namen Baar, in die Grafschaft Aasen, auf einen Hügel des Schwarzwaldes, der als Gründungsort wegen der [ausgezeichneten] Lage im Gebiet bestimmt werden konnte und der selbst der Scheitel Alemanniens ist. Dieses Landstück war begrenzt im Osten durch das Eigentum der heiligen Maria, im Westen durch die Quellen der Brigach, nach Süden aber durch den Rand eines langen Berges, und nach Norden erstreckte es sich bis zu den Siedlungen jenseits des Waldes.

Edition: *Notitiae foundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva*, c.11; SCHARF, Gründungsbericht; Übersetzung: BUHLMANN.

Nach diesen Vorbereitungen des Jahres 1083 wurde die zukünftige „Zelle des heiligen Georg“ von Mönchen – darunter den Stiftern Hesso und Konrad – im darauf folgenden Jahr besiedelt. Im Frühjahr und Sommer 1084 begann man mit den Rodungsarbeiten, am 24. Juni 1085 wurde die Klosterkapelle, ein Holzbau, geweiht. Die *Notitiae* schildern:

#### **Quelle: St. Georgener Gründungsbericht (1084/85)**

13. Im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1084, Indiktion 7, an den 10. Kalenden des Mai, Wochentag 2, Mond dreizehn [22. April] kamen Hesso und Konrad, schon Arme Christi [*d.h. Mönche*], mit einigen Brüdern auf den besagten Hügel, der, dicht mit Bäumen bewachsen, wegen der Schrecken des Waldes unwirtlich war und wo noch nichts oder nur ein kleines Haus stand. Die vom Herrn Abt [Wilhelm] geschickten Brüder kamen aber um die Iden des Juni [13. Juni] an, und sie rodeten alles und bepflanzten es. Nachdem einige Unterkünfte aufgestellt worden waren, wo sie [die Mönche] sich zwischendurch ausruhten, errichteten sie eine hölzerne Kapelle und ein daran angrenzendes Klostergebäude; und es gefiel ihnen, diesen Ort ‚Zelle des heiligen Georg‘ zu nennen, weil dieser dort den anderen Heiligen vorgezogen wird. Der Herr Abt befahl auch, dass dies so geschehe.

14. Im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1085, Indiktion 8, an den 8. Kalenden des Juli, Wochentag drei, Mond 27 [24. Juni] wurde die Kapelle in Anwesenheit des oben genannten Herrn Abtes geweiht von dem ehrwürdigen Gebhard, dem Bischof der Konstanzer Kirche, zu Ehren des heiligen Märtyrers Georg; und der Herr Bischof bestimmte und gab dem heiligen Märtyrer alle zukünftigen Zehnten an benachbarten Orten, die nicht anderswo hingehörten.

Edition: *Notitiae foundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva*, c.13-14; SCHARF, Gründungsbericht; Übersetzung: BUHLMANN.

Dass die Klosterkapelle dem heiligen Georg geweiht wurde, ergab sich dabei aus der Tatsache, dass Georg, wie aus den *Notitiae* hervorgeht, offensichtlich der Familienheilige der Familie Hezelos war. Schon in Königseggwald gab es ja ein Gebetshaus (*oratorium*) des Heiligen, hier sollte auch das Kloster zunächst entstehen. Die Verlegung des Ortes der Klostergründung auf den „Scheitel Alemanniens“ brachte dann nur einen Wechsel der Geographie, nicht einen des Heiligen mit sich. Die Klosterkapelle in St. Georgen wurde „zu Ehren des heiligen Märtyrers Georg“ geweiht, das Kloster nach seinem Schutzpatron bezeichnet, der Ort im Schwarzwald schließlich nach dem Kloster St. Georgen genannt.

Damit haben wir allerdings nur die letzte Etappe der historischen Entwicklung erfasst, wie der heilige Georg nach St. Georgen kam. Um das Phänomen der hochmittelalterlichen Georgsverehrung allgemein und der Georgsverehrung im Zusammenhang mit Hezelo und St. Georgen speziell zu begreifen, müssen wir weiter ausholen. Dies soll im Folgenden geschehen.

Zuvor schicken wir einige Definitionen und Erläuterungen voraus: Heilige nennen wir nicht

nur im Bereich des mittelalterlichen Christentums diejenigen Personen, die auf Grund besonderer Verdienste (Martyrium, Bekenntum, Askese) vor und nach ihrem Tod eine ebenso besondere Nähe zu Gott aufweisen. Die lateinische Bezeichnung für „heilig“ ist *sanctus*, der (bzw. die) Heilige ist der „Gottesmensch“ (*vir Dei*), der Vermittler zwischen Gott und den Menschen im Himmel und auf der Erde, den man um Fürbitte angehen kann. Auf der Erde offenbart sich der Heilige u.a. in den von ihm bewirkten Wundern und in seinen „Überresten“ (*reliquiae*) mit ihrer besonderen Kraft (*virtus*). Die Reliquien sind ein Ausgangspunkt der kulturellen Reliquien- und Heiligenverehrung, Heiligenviten und –legenden ein Medium der Verkündigung christlichen Glaubens und christlicher Tradition, eine Aufforderung, den Heiligen nachzuahmen. Der Heilige wird – seiner Vermittlerrolle entsprechend – der Schutzpatron von Menschen, gesellschaftlichen Gruppen, kirchlichen Bauwerken. Das Kirchenpatrozinium ist der an einer Kirche oder an einem Kloster anhängende Name eines Heiligen. Von dem Heiligen, zu dessen Ehre eine Kirche bestimmt ist, erhofft sich das Gotteshaus Schutz und Vermittlung.

## II. Ein oströmischer Heiliger

Die christliche Religion im Mittelalter ist ohne die Verehrung von Heiligen nicht denkbar. Um Georg, den angeblich am 23. April 303 verstorbenen Märtyrer der diokletianischen Christenverfolgung ranken sich so eine Vielzahl von Legenden, von denen einige – wie die vom Drachenkampf – erst im Verlauf des Mittelalters entstanden sind. Georg soll aus Kappadokien stammen und stand im Militärdienst des römischen Reiches und seiner Kaiser. Wie bekannt, hatte damals dieses, das Mittelmeer umspannende Weltreich gerade die Krisen des 3. nachchristlichen Jahrhunderts überwunden. Unter Kaiser Diokletian (284-305) und seinen bis zu drei Mitregenten trat eine politische, wirtschaftliche und nicht zuletzt militärische Konsolidierung ein, die Grundlage spätantiker Geschichte und Kultur werden sollte. Das Reich war im Wandel, am besten sichtbar am Vordringen der christlichen Religion in alle Bereiche römisch-griechischen Lebens. Schon längst hatte der Glauben an Christus unter den römischen Legionären Verbreitung gefunden. Der Kappadokier Georg war Soldat und Christ wie viele andere auch; ja sogar eine ganze Legion – die thebäische – soll späterer legendenhafter Ausschmückung zufolge christlich gewesen sein. Doch gehörte das Christentum zu keiner der von Kaisern und Staat anerkannten Religionen. Der Christenverfolgung unter Diokletian und seinen Mitkaisern (303-311) soll denn auch Georg aus Kappadokien zum Opfer gefallen sein: Georg wurde in der Stadt Lydda (Diospolis, heute: Lod) in Palästina (oder Diospolis in Nikomedien) angeklagt, gefoltert und schließlich enthauptet.

Wie immer wir die Geschichtlichkeit dieser Ursprungslegende vom Soldatenheiligen Georg interpretieren mögen – gerade im Mittelalter erfuhren die Taten und Leiden des (Erz-) Märtyrers vielfach Abwandlungen und Ergänzungen. Die älteste, noch als apokryph (nicht anerkannt) angesehene Georgslegende stammt aus dem östlich-byzantinischen Christentum des Vorderen Orients und Konstantinopels. Doch fand schon im 6. Jahrhundert die Verehrung des heiligen Märtyrers Georg Eingang ins westliche Christentum des merowingischen Frankenreichs. Ab dem 9. Jahrhundert sind dann im Westen lateinische Georgslegenden überliefert; eine althochdeutsche Fassung stammt wohl ursprünglich vom Ende des 9. Jahrhunderts

und findet sich in einer Abschrift des beginnenden 11. Jahrhunderts in der Heidelberger Handschrift von Werken des Mönches Otfrid von Weißenburg (\*ca.800-†nach 870), des ersten namentlich bekannten deutschsprachigen (Evangelien-) Dichters. Weitere Variationen und Bearbeitungen des Lebens und Leidens des Märtyrers folgten. Bis ins 12. Jahrhundert war der Drachenkampf und die Errettung der Prinzessin in die Georgslegende mit einbezogen, und die um 1263/67 verfasste *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine (\*1228/30-†1298), eine umfangreiche Sammlung von Heiligenviten, berichtet ausführlich vom Martyrium des Heiligen. Zum Leiden im Martyrium gesellten sich in den Georgslegenden – auch dies unverzichtbarer Bestandteil von Heiligkeit – die vollbrachten Wunder hinzu: die Rettung der Prinzessin (Alexandra, Margarethe) vor dem Drachen, die Lebendigmachung der Ochsen des Glycerius, die Zerstörung des heidnischen Tempels, die Eroberung Jerusalems.

Ein Höhepunkt der Georgsverehrung war zweifellos das endende 11. Jahrhundert, die Zeit des Investiturestreits und der Klostergründung in St. Georgen (1084). Der Heilige wuchs damals in die Rolle eines Ritters hinein. Er galt als der entscheidende Schlachtenhelfer bei der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer (15. Juli 1099) und wurde zum Schutzpatron von Ritterorden wie dem Deutschen Orden und den Templern. Die ritterlich-adligen Georgsbruderschaften des Spätmittelalters (Gesellschaften mit St. Jörgenschild) gehören hierher ebenso wie die Adaption Georgs durch das städtische Bürgertum. In den letzten Jahrhunderten des Mittelalters war Georg der Patron von Städten, Burgen, Herrscherhäusern; er wurde der Erste der 14 Nothelfer. Georg, der Märtyrer und Ritter, war – so die Ikonografie (Darstellung) des Heiligen im späteren Mittelalter – der *miles Christi*, der „Soldat Christi“, versehen mit Palme, (abgebrochener) Lanze, Schwert und Schild; er war der Siegbannerträger mit der Fahne, der (reitende) Drachenkämpfer mit dem besiegten Drachen, dem Sinnbild des Bösen zu seinen Füßen; er war der Ritter der Gottesmutter Maria auf Erden, dem im Übrigen der drachentötende Erzengel Michael im Himmel entsprach.

Wir kennen noch die folgenden zeitlichen Schichten mittelalterlicher Georgsverehrung: a) der merowingerzeitliche Georgskult besonders des 6. Jahrhunderts; b) die Verehrung des Märtyrers Georg im westlichen Christentum des 9. bis 11. Jahrhunderts; c) die hoch- und spätmittelalterliche Verehrung des Märtyrers und Ritters Georg ab dem 11./12. Jahrhundert. Den Schichten entsprechen dabei eine Vielzahl von teils sich verästelnden, teils sich gegenseitig beeinflussenden Kultlinien, die die regionale Entwicklung und Verbreitung der Georgsverehrung anzeigen.

### **III. Erzbischof Hatto von Mainz, Papst Formosus und die Reichenau**

Im Mittelpunkt der nun folgenden Überlegungen steht der Mainzer Erzbischof Hatto (I., 891-913), geboren um 850 als Kind einer schwäbischen Adelsfamilie, gestorben am 15. Mai 913. Hatto, der auch literarisch gebildet und im Kirchenrecht bewandert war, war ein Gefolgsmann Königs Arnulf von Kärnten (888-899), mit dem er spätestens seit November 887 bekannt war. In der Nachfolge Liutberts (863-889), der maßgeblich das politische Geschehen in den Karolingerreichen u.a. als Erzkanzler in Ostfranken beeinflusst hatte, ernannte Arnulf Hatto im September 891 zum Erzbischof des wohl wichtigsten Bistums seines Herrschaftsbereichs.

Schon vorher war Hatto (als Hatto III.) Abt des Bodenseeklosters Reichenau (888) und Vorsteher der Abtei Ellwangen geworden. Später wurden ihm die Reichsklöster Lorsch, Weißenburg und Klingenmünster übertragen, so dass Hatto über eine Anzahl von Abteien verfügen konnte. Er setzte im Verlauf seiner verschiedenen Abbatiate in den ihm unterstellten geistlichen Gemeinschaften das Recht der Mönche auf eine freie Abtwahl durch und drang darauf, dass sie vom ostfränkischen Herrscher Königsprivilegien (u.a. Besitzbestätigungen) erhielten. Die Abteien mit ihren Erträgen bildeten zweifelsohne die Grundlage für Hattos Einsatz auf dem Feld nicht nur der ostfränkischen Politik. Der Erzbischof von Mainz begleitete u.a. Anfang 894 und im Winter 895/96 den König auf seinen Italienzügen, die letztlich zur Kaiserkrönung Arnulfs am 15. oder 22. Februar 896 führten. An der Wahl des legitimen, aber noch minderjährigen Arnulf-Sohnes Ludwig IV. des Kindes zum ostfränkischen König (900-911) war Hatto maßgeblich beteiligt, ebenso an der Regentschaft für diesen König. Er und andere unterdrückten im Jahr 906 den Aufstand des Babenbergers Adalbert (Babenberger Fehde), der gefangen genommen und hingerichtet wurde. Das gute Verhältnis Hattos zu der mächtigen Adelsfamilie der Konradiner wird nicht zuletzt bei der Erhebung Konrads I. (911-918) zum König erkennbar. Eine große Nähe zu den Herrschern Arnulf, Ludwig und Konrad I. zeichnete damit den Mainzer Erzbischof aus. Hatto war darüber hinaus ein Mann von hoher theologischer Bildung, der sehr wohl fähig war, die kirchlichen Synoden von Frankfurt (892) und Tribur (895) entscheidend mit zu gestalten.

Für unsere Untersuchung ist nun die Kaiserkrönung Arnulfs im Februar 896 von Wichtigkeit. Im Zusammenhang damit ergab sich für den ostfränkischen Herrscher wieder die Gelegenheit, in die verworrenen Verhältnisse in Italien einzugreifen. Papst Formosus (891-896), geboren um 816, ein Mann von hoher Intelligenz und asketischer Lebensführung, war durch verschiedene kirchliche Streitigkeiten, u.a. den Nachwirkungen des Photius-Schismas in Byzanz (892), in Bedrängnis geraten. Einer Bedrohung durch die italischen Kaiser Wido von Spoleto (889/91-894) und Lambert (892-898), Widos Sohn, versuchte der Papst zu begegnen, indem er Arnulf um Unterstützung anging und diesem die Kaiserkrönung in Aussicht stellte. Hermann von Reichenau (\*1013-†1054), der Geschichtsschreiber des 11. Jahrhunderts, berichtet in seiner Weltchronik zum Jahr 896 über den Romzug des Königs:

**Quelle: Hermann von Reichenau, Weltchronik (zu 896)**

896. Das Heer [Arnulfs] war durch große Unwetter ermüdet, viele Pferde gingen verloren, Berengar wurde treulos und nahm Unterredungen mit Lambert auf. Endlich erreichte König Arnulf Rom, fand es aber durch Angiltrud, die Witwe Widos, auf Betreiben ihres Sohnes Lambert verschlossen. Mit Zustimmung des darin gefangenen Papstes Formosus bestürmte er die Stadt, nachdem die Messen bei der Kirche des heiligen Pancratius gefeiert worden waren. Er eroberte die Stadt, drang ein und wurde vom Herrn Papst ehrerbietig empfangen und zum Kaiser gekrönt. Nachdem er die Dinge dort geordnet und die Großen [Roms] einem Eid unterworfen hatte, beschloss er, Angiltrud zu verfolgen; aber er fing an zu kränkeln. Die Krankheit wurde schwerer, und er beeilte sich, Italien sofort zu verlassen. Als er zurückgekehrt war, teilten Berengar und Lambert das Königreich Italien unter sich auf, um eine Gewaltherrschaft auszuüben. Lambert befahl, den Grafen Meginfred zu köpfen. Papst Formosus starb am Ostertag [4. April]. Für ihn wurde der sechste Bonifatius als 114. Papst eingesetzt, der fünfzehn Tage später an Gicht starb. Diesem folgte als 115. Papst für ein Jahr der sechste Stephan, vormals Bischof von Kampanien. Er war ein Tyrann, und er hasste Arnulf; er ließ Papst Formosus acht Monate nach dessen Tod ausgraben und ihn auf einen Stuhl setzen. Während diesen [in einer Verhandlung] ein Diakon verteidigte, verurteilte Stephan ihn, der Beschuldigte und Opfer zugleich war. Er befahl, die Leiche aus der Kirche zu entfernen und in den Tiber zu werfen. Aber die römischen Bürger wurden aufgrund der Verdienste des Formosus durch göttliche Wunder erschreckt. Nicht viel später verbannten sie Stephan, den sie zu Recht gefoltert hatten, und legten den Formosus in sein Grab zurück. [...]

Edition: Herimanni Augiensis Chronicon, S.110f (zum Jahr 896); Übersetzung: BUHLMANN.

Romzug und Kaiserkrönung Arnulfs blieben ohne weitere politische Wirkung, Papst Formosus starb alsbald. Einer seiner Nachfolger, Papst Stephan VI. (896-897) grub die Leiche des Formosus wieder aus und hielt auf der so genannten Leichensynode Gericht über den solcherart Anwesenden, dessen gespendete Weihen und Ordinationen für nichtig erklärt wurden. Jedoch folgte unter Papst Theodor II. (897) noch im Dezember 897 und unter Johannes IX. (898-900) auf dem Konzil von Ravenna (898) die Rehabilitierung des Formosus. Trotzdem sollten die durch die Beschlüsse der Leichensynode aufgeworfenen Streitigkeiten noch bis in die Regierungszeit Papst Johannes' X. (914-928) andauern.

Das Kloster St. Gallen, dem wir uns jetzt zuwenden, im Hügelland südlich des Bodensees gelegen, führte sich auf den irofränkischen Mönch und Priester Gallus (\*ca.550-†vor 650) und auf seinen ersten Abt Otmar (719-759) zurück. Nähe zum vorkarolingisch-alemannischen Herzogtum bei Abgrenzung vom Konstanzer Bistum prägten in der Folgezeit die klösterliche Existenz, die St. Gallen im 9. und beginnenden 10. Jahrhundert nunmehr als Reichskloster zu einer kulturellen Hochblüte führte. Ein hervorragendes Skriptorium und eine Klosterschule gehören ebenso hierher wie der berühmte, auf der Reichenau gezeichnete St. Galler Klosterplan. Ein Repräsentant St. Galler Kultur und Religiosität war zweifelsohne der Mönch Notker Balbulus („der Stammler“) (\*ca.840-†912), der u.a. die „Taten“ Kaiser Karls des Großen (768-814) (*Gesta Karoli*) aufschrieb. In seinem Martyrolog, einem kalenderartig angelegten Verzeichnis von Märtyrern und deren Todestagen, schildert Notker zum 23. und 25. April u.a.:

**Quelle: Notker Balbulus, Martyrolog (zu 23. und 25. April)**

9. Kalenden des Mai [23. April]: In Persien, in der Stadt Diospolis, [ereignete sich] das Leiden des heiligen Märtyrers Georg. Dieser wurde unter dem sehr mächtigen König Datian, der über siebzig Könige herrschte, durch viele Wunder berühmt. Und er bekehrte die meisten zum Glauben an Christus wie Alexandra, die Ehefrau des Datian, bis er das Martyrium erlitt. Nach vielen unerhörten Foltern wurde er endlich enthauptet, und er vollendete sein Martyrium durch das Verströmen seines Blutes. Sein Leiden, auch wenn es unter die apokryphen Schriften gezählt wird, zielt dennoch ehrwürdig sein strahlendstes Martyrium zwischen den Kronen der Märtyrer der Kirche Gottes. [...]

7. Kalenden des Mai [25. April]: [...] In Persien [das Martyrium] des heiligen Märtyrers Georg gemäß dem Kalender des scharfsinnigsten Hieronymus. Dessen Leiden wird bei den Römern und bei fast allen anderen an den 9. Kalenden des Mai gefeiert, wie oben kenntlich gemacht wurde. Ich habe weiter geglaubt, anzeigen zu müssen, dass unser Mainzer Patriarch Hatto in diesem Jahr nach der Fleischwerdung des Herrn [es fehlt die Jahreszahl: 896] das Haupt dieses [Georg] und ein anderes Körperteil zusammen mit vielen und sehr erhabenen Heiligenreliquien vom apostolischen [Papst] Formosus erlangt und nach Schwaben zu seinem neuem Kloster weggebracht hat. Hinsichtlich des [25. April als] angezeigter Festtag [Todestag] des heiligen Georg verhielt sich Hatto zurückhaltend, weil auch viele es gewohnt waren, an diesem Tag die Geburt Georgs zu feiern. Und das Fest des heiligen Evangelisten Markus ist von dem oben genannten Hieronymus gemäß dem Vorbild des Eusebius von Caesarea dem vorhergehenden Tag, den achten Kalenden des Mai [24. April], zugewiesen worden. [...]

Edition: Notkeri Balbuli sancti Galli monachi Martyrologium, Sp.1069f; Übersetzung: BUHLMANN.

Von den hier genannten kalendarischen Eigenheiten des Georgstages nach dem lateinischen Kirchenvater Hieronymus (\*ca.347-†420), dem griechischen Kirchenschriftsteller Eusebius von Caesarea (\*ca.260-†339) oder Anderen sehen wir einmal ab und vermerken nur, dass Notker die Reichenauer Tradition um die beiden Hauptheiligen des Inselklosters, Markus und Georg, durchaus kritisch und in ihren Widersprüchlichkeiten betrachtet. Wir können aber die geschilderte Vergabe von Georgsreliquien an Hatto durch Papst Formosus in das Jahr 896 stellen und auf die Kaiserkrönung Arnulfs beziehen. Nur im Rahmen des Romzu-

ges des ostfränkischen Herrschers wird Hatto in Rom die Reliquien des heiligen Georg und anderer Heiliger erhalten haben. Und dass der Erzbischof zumindest Ende Februar 896 in der päpstlichen Stadt geweilt hatte, beweist eine dort ausgestellte Urkunde Arnulfs vom 27. des Monats für das Kloster Montamiata, zu dessen Gunsten Hatto intervenierte. Vielleicht ist in diese Zeit auch die päpstliche Palliumsvergabe an den Mainzer Prälaten zu setzen. All dies muss vor dem Tod des Formosus Anfang April geschehen sein, und auf jeden Fall kehrte Hatto nach erfolgtem Romzug mit den erworbenen Reliquien nach Deutschland zurück. Diesen Vorgang nennen wir im Übrigen eine Reliquientranslation und bemerken, dass solche Reliquienmitnahmen damals wesentlich zur Verbreitung von Heiligenkult und Christentum (Missionierung) beitrugen. Gerade von Rom aus wurden eine Vielzahl von Reliquien ins christliche Europa verschickt; Knochen und Skelettteile römischer Heiliger kamen z.B. aus den Gräbern in den Katakomben, wobei die Zerteilung der Gebeine zunehmend weniger religiöse oder ethische Bedenken bereitete. Gegenüber der Anschauung vom „ganzen, unverwesten Leib“ (*corpus integrum*) gewann spätestens im 10. Jahrhundert die Auffassung die Oberhand, dass der Heilige durch jedes seiner Reliquienpartikel gleichermaßen wirke. Die Zuordnung der „Überreste“ zu einem bestimmten Heiligen mag da mit Schwierigkeiten verbunden gewesen sein, zumal Reliquienkauf und -diebstahl an der Tagesordnung waren. Da halfen auch die so genannten Authentiken wenig, die fingerbreiten, an den Reliquien gehefteten Pergamentstreifen, die schon in der Karolingerzeit die Echtheit der Überreste beweisen sollten. Wir können also alles andere als sicher sein, ob die an Hatto vergebenen Reliquien wirklich mit dem heiligen Georg zu tun hatten. Zudem stellt sich für uns die Frage, ob überhaupt und, wenn ja, auf welchem Weg die sterblichen Überreste des Kappadokiers aus dem östlichen Mittelmeerraum nach Rom gelangten. Hierzu fehlt uns fast jeglicher Hinweis. Lediglich von der stadtrömischen Abtei (*diaconia*, „Wohlfahrtszentrum“) San Giorgio in Velabro wissen wir, dass die dortige Georgskirche, deren Ursprünge wohl hauptsächlich in die Zeit Papst Leos II. (682-683) zurückreichen, im Jahr 751 (749?) unter Papst Zacharias (741-752) mit Georgsreliquien, mit dem Haupt des Heiligen ausgestattet wurde. Die Reliquien stammten vom Lateran; die päpstliche Kirche muss daher noch vor der Mitte des 8. Jahrhunderts in den Besitz der Überreste des Märtyrers gelangt sein, wahrscheinlich in der 2. Hälfte des 7. oder am Anfang des 8. Jahrhunderts über Griechen aus dem Orient, die vor der arabisch-islamischen Eroberung u.a. aus Syrien und Palästina geflohen waren. Es mag dahin gestellt bleiben, ob die Übertragung der Überreste Georgs vom Lateran nach San Giorgio und die damit verbundene Aufwertung des Soldatenheiligen mit der damaligen Bedrohung Roms durch die Langobarden und deren König Aistulf (749-756) zu tun hatten. In der Folgezeit behauptete die mit der *diaconia* verbundene Gemeinschaft griechischer Mönche jedenfalls, das (bzw. ein Stück vom) Haupt Georgs zu besitzen; und wirklich findet sich noch heute in der Kirche das Stück einer Schädelplatte, aufbewahrt in einem Reliquiar, das die Bezeichnung *cranium s. Georgii* („Schädel des heiligen Georg“) trägt. Nun soll aber der „Patriarch“ Hatto – wie wir oben aus dem Martyrolog des Notker Balbulus erfahren haben – das „Haupt dieses Georg“ erhalten haben. Papst Formosus muss also dem Mainzer Erzbischof entweder Teile aus dem Reliquienschatz von San Giorgio übergeben haben, oder er griff auf Georgsreliquien zurück, die noch im Lateran lagen, „übrig geblieben“ von der Translation um die Mitte des 8. Jahrhunderts. Hatto erhielt (selbstverständlich) nicht den ganzen Kopf des Märtyrers, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach ein Schädelstück, das alsbald in Überlieferung und Verehrung als das Georgshaupt galt. Bei den Heiligen stand eben der Teil für das Gan-

ze.

Führt das voranstehend Gesagte auch dazu, heute die Echtheit der Georgsreliquien wenigstens sehr zurückhaltend zu bewerten, so war im Mittelalter letztlich jede Heiligenverehrung eine „Glaubenssache“, wenn man auch mitunter an der Praxis von Reliquienwesen und -beschaffung Kritik übte und durchaus Gefahren in der Existenz falscher Reliquien sah.

Bemerken müssen wir noch, warum Hatto gerade Georgsreliquien erworben hat. Notkers Eintrag im Martyrolog lässt über den Bezug zum Inselkloster Reichenau hinaus eine besondere Vorliebe des Prälaten für den Soldatenheiligen erkennen. Und die mag in der allgemeinen Georgsverehrung im 9. Jahrhundert begründet liegen. Die Eifelabtei Prüm kann hierfür als Beispiel dienen, selbst wenn wir anmerken, dass die oben genannte althochdeutsche Georgslegende dort vielleicht nicht entstanden ist. Indes belegen die abendländisch-lateinischen Versionen der Georgslegende auf jeden Fall das damals zunehmende Interesse an dem Erzmärtyrer.

Die besondere Sorge Hattos galt – wie schon angeklungen ist - den ihm untergeordneten Klöstern. Hier spielte das Bodenseekloster Reichenau eine wichtige Rolle. Die Reichenau soll – früher Klostertradition zufolge - im Jahr 724 vom alemannischen Klosterbischof Pirmin (†ca.755) gegründet worden sein. Spätestens ab der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts war das Inselkloster eng mit den karolingischen Hausmeiern, Königen und Kaisern verbunden gewesen, wobei immer wieder – nicht zuletzt durch die im Reichsdienst stehenden Reichenauer Äbte – politische Auseinandersetzungen im fränkischen Reich Unruhe in das Kloster hineintrugen. Auch die Einsetzung Hattos als Abt der Reichenau gehört in diese Zusammenhänge. Doch stellte sich Hatto nach seiner Berufung zum Erzbischof den Mönchen zur Wahl – und wurde wieder gewählt. Folgerichtig ließ sich der Mainzer Erzbischof in einer (verfälscht überlieferten) Urkunde König Arnulfs vom 21. Januar 892 für die Reichenau und die Mönche neben Immunität, Königsschutz und wirtschaftlichen Vergünstigungen auch die freie (kanonische) Abtswahl zusichern.

Wie Notker Balbulus schildert, schenkte Hatto die erworbenen Reliquien, insbesondere das „Haupt“ des heiligen Georg, „seinem neuen Kloster“ in Schwaben. Damit kann der St. Galler Mönch nur die Reichenau gemeint haben, denn Hermann Contractus („der Lahme“), unser Reichenauer Chronist des 11. Jahrhunderts, berichtet:

**Quelle: Hermann von Reichenau, Weltchronik (zu 888)**

888. [...] Dem Abt Ruodho folgte Hatto nach, und dieser stand [dem Kloster] 25 Jahre vor. Er baute auf der Insel [Reichenau] die [Kloster-] Zelle und Kirche des heiligen Georg. – Arnulf, König und Kaiser, 12 Jahre.

Edition: Herimanni Augiensis Chronicon, S.110 (zum Jahr 888); Übersetzung: BUHLMANN.

Hatto ließ also eine Klosterzelle und eine Kirche zu Ehren des heiligen Georg auf der Reichenau errichten, was wir wohl in enger Beziehung zum Reliquienerwerb in Rom sehen können. Die Kirche steht heute noch. Es ist die Georgskirche in Reichenau-Oberzell, gelegen auf einem kleinen Hügel nahe der Ostspitze der Bodenseinsel. Das romanische Gotteshaus beeindruckt immer noch: Die dreischiffige Kirche mit den niedrigen Seitenschiffen, dem Vierungsturm und dem rechteckigen, am Turm hochgezogenen Chor, die wir vom Aufbau her als das Bauwerk aus der Zeit Hattos ansehen können, wurde im beginnenden 12. Jahrhundert nach Westen hin erweitert durch eine Vor- oder Eingangshalle, über der sich eine Michaelskapelle befindet. Daneben gab es noch andere bauliche Veränderungen im späten 10. und im 14. Jahrhundert. Die Krypta unterhalb des Chors ist eine quadratische Halle; vier



Säulen umrahmen hier einen Altar. Vielleicht war die Krypta zur Aufbewahrung der Georgsreliquien vorgesehen; dann muss sie in der Anfangsphase des Kirchenbaus entstanden sein. Während sich aber in der Krypta kaum etwas von einer Bemalung erhalten hat, konnte die Bilderwelt im Langhaus der Georgskirche die Jahrhunderte überstehen. Im Zentrum dieser Wandmalerei des 10. Jahrhunderts stehen betitelte Szenen aus dem Leben Jesu, die den Evangelien entnommen sind; Jesus wird dargestellt als der heilbringende Christus, übernatürlich und doch in nächster Nähe zu den Menschen. Die Georgskirche in Oberzell soll – einer Reichenauer Bearbeitung des Martyrologs des Wandalbert von Prüm (\*813-†nach 848) zufolge – an einem 18. November geweiht worden sein.

Es war also Hatto, der den Kult um den Märtyrer Georg auf der Reichenau wohl entscheidend förderte. Sicher nahm der Mainzer Erzbischof damit – wie wir schon oben bemerkt haben – ältere Verehrungsmuster auf, doch sollte er der Georgsverehrung in Schwaben und Franken auch weitere Impulse geben. Das „Haupt“ des Heiligen hatte Hatto seiner Abtei auf der Reichenau überlassen, andere Georgsreliquien gelangten nach Limburg an der Lahn; hier stattete der Erzbischof die im Jahr 910 von dem Konradiner Konrad Kurzbold (†948) gegründete geistliche Stiftung aus. Am Limburger Stift sollte in der Folgezeit der heilige Georg der Hauptpatron der Kirche, des Limburger Doms werden. Angemerkt sei noch, dass enge Kultbeziehungen zwischen der Bodenseeabtei und der Mainzer Kirche auch in Bezug auf andere Heilige bestanden. Der Mainzer Heilige Alban wurde auf der Reichenau verehrt, während Reichenauer Reliquien der Heiligen Sergius und Bacchus nach Mainz gebracht wurden.

Der durch den Mainzer Erzbischof eingeführte Kult um den heiligen Georg lässt sich auf der Reichenau auch in den folgenden Jahrhunderten des hohen Mittelalters gut verfolgen. Die Um- und Ausbauten der Georgskirche wurden schon erwähnt. Ob ein dem 10. oder 11. Jahrhundert angehörendes alemannisches Georgslied, das in der Abschrift eines Wisolf überliefert ist, seinen Ursprung im Bodenseekloster hat, ist dagegen ungewiss. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts verfasste der uns schon bekannte Historiograf Hermann von Reichenau eine *Historia sancti Georgii* („Geschichte des heiligen Georgs“), eine lateinische Dichtung, die leider verloren gegangen ist. Aus einer Reichenauer Handschrift des 12. Jahrhunderts stammen schließlich mehrere mit Neumen, der mittelalterlichen Notenschrift versehene, lateinische Zeilen, ein Loblied auf den Märtyrreheiligen.

Impulse hinsichtlich der Georgsverehrung gingen nun auch im 10. und 11. Jahrhundert von der Reichenau aus. Der Erwerb der Georgsreliquien durch Hatto führte besonders im Gebiet des schwäbischen Herzogtums zu einer neuen Verehrung des Heiligen. Hier sind St. Gallen, der Hohentwiel und Stein am Rhein, zu nennen. In St. Gallen war der Georgskult schon früh – an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert – durch Bischof Salomo III. von Konstanz (891-920), einem engen Freund Hattos, eingeführt worden. Die Weihe der St. Galler Georgskirche geschah übrigens an einem 1. September, während ein Kalender des Klosters das Weihedatum der Georgskirche auf der Reichenau auf den 26. November datiert. Nicht nur in St. Gallen, sondern im gesamten Konstanzer Bistum soll Bischof Salomo den Georgskult verbreitet haben.

Mit der Etablierung des („jüngeren“) schwäbischen Herzogtums am Beginn des 10. Jahrhunderts traten auch Vororte und Stützpunkte herzoglicher Macht in Erscheinung. In Bodman, auf dem Schlachtfeld bei Wahlwies (915) und auf dem Hohentwiel war der schwäbische Herzog präsent, das nahe gelegene Kloster Reichenau kann – in den Jahrzehnten nach dem

Tod Abt Hattos (913) – zumindest als herzogsnah eingestuft werden. Nur so wird jedenfalls die Übernahme des Reichenauer Georgskultes durch die schwäbischen Herzöge verständlich. Der Hohentwiel war eben nicht nur eine herzogliche Burg, sondern hier entstand im Verlauf des 10. Jahrhunderts auch ein eigenständiges Georgskloster. In der Zeit Herzogs Burchard III. (954-973) und seiner Ehefrau, der „Herzogin“ Hadwig (973-994), wird dann die herzogliche Georgsverehrung auf dem Hohentwiel deutlicher für uns erkennbar. Ein Hymnus auf Georg, der im Zusammenhang mit dem herzoglichen Berg steht, offenbart die Verehrung des Märtyrers, des heiligen Ritters und Streiters für Christus. Mit dem Tod Hadwigs war der Hohentwiel mit seinem Georgskult dann dem Zugriff der ottonischen Herrscher Otto III. (984-1002) und Heinrich II. (1002-1024) preisgegeben.

Auf Hermann von Reichenau, Hermann den Lahmen, dem bedeutenden Historiografen des Bodenseeklosters sind wir schon eingegangen. Er lebte als Mönch auf der Reichenau in einer Zeit, in der sich die Beziehungen zwischen dem Kloster und dem deutschen Königtum als besonders eng gestalteten. König Heinrich II. hatte zu Beginn des 11. Jahrhunderts Verbindungen zur Mönchsgemeinschaft geknüpft, als er im Jahr 1006 Immo von Prüm (1006-1008), zwei Jahre später Bern von Prüm (1008-1048) als Äbte einsetzte und damit der lothringischen Klosterreform (mit dem Reformmittelpunkt Gorze) auf der Bodenseeinsel zum Durchbruch verhalf. Gerade Abt Bern erwies sich als der Exponent der universalen Politik der deutschen Herrscher Heinrich II. und Heinrich III. (1039-1056), einer Politik, die beispielsweise in der Reichenauer Weltchronistik Hermanns ihren Niederschlag fand oder im auf der Reichenau angefertigten Bamberger Perikopenbuch. Der Nähe des Bodenseeklosters zum Herrscher wird umgekehrt die Verehrung des heiligen Georg durch Heinrich und seine Ehefrau Kunigunde (†1033) entsprochen haben. Wir können Reichenauer Einflüsse auf die Georgsverehrung beim Herrscherpaar natürlich nur vermuten, doch wegen der engen Beziehungen zwischen dem Kloster und dem König wahrscheinlich machen. Immerhin besuchte Heinrich II. die Reichenau erstmals Ende Juni 1002, wo er das Fest Johannes' des Täufers (24. Juni) feierte. Hier ging es Heinrich aber zuvorderst um die Abwehr der Ansprüche des Schwabenherzogs Hermann II. (997-1003) auf das Königtum. Nach dessen Unterwerfung in Bruchsal Anfang Oktober 1002 und dessen baldigem Tod (1003) war aber der Weg für eine Neuordnung Schwabens im Sinne des Königtums frei. Wir erkennen dies u.a. daran, dass Heinrich den herzoglichen Vorort Hohentwiel endgültig an sich zog und das dort befindliche Georgskloster nach Stein am Rhein verlegte (1005/07). Dieser Usurpation des herzoglichen Georgskultes durch den König entsprach die Etablierung einer „königlichen Kultlandschaft“ für die Georgsverehrung am Bodensee. Es wäre nun aber zu kurz gegriffen, den königlichen Georgskult nur auf Aspekte des Machtgewinns und -erhalts zurückzuführen. Heiligenverehrung war in erster Linie gelebtes Christentum, eine Sache des Glaubens. Dies zeigt sich, als Königin Kunigunde das von ihr zu einem Frauenkloster ausgebaute Kaufungen (1017/25) mit einer Georgskapelle versehen ließ (um 1015). Dies zeigt sich auch bei der Gründung des Bamberger Bistums (1007), wo neben dem Hauptpatron Petrus auch der heilige Georg Berücksichtigung fand; der Bamberger Dom erhielt eine Reihe von Altären, unter ihnen einen Georgsaltar. Anlässlich der Weihe des Doms am 6. Mai 1012 konsekrierte der Mainzer Erzbischof Erkenbold (1011-1021) (in Erinnerung an seinen Vorgänger Hatto?) den Marien-, Michaels- und Georgsaltar als Hauptaltar des Ostchors. Die geistliche Gemeinschaft in Stein am Rhein mit Georg als ihrem Schutzpatron wurde Anfang November 1007 neben anderen schwäbisch-elsässischen Klöstern wie Gengenbach oder Schuttern dem

Bistum Bamberg, den Bamberger Heiligen und damit auch dem heiligen Georg unterstellt. So diente die Ausstattung des gerade gegründeten Bischofsitzes der Festigung der königlichen Position in Schwaben und verband zudem mit Stein am Rhein und Bamberg zwei wichtige Orte der Georgsverehrung überregional miteinander.

#### **IV. Die Reichenauer Klostervögte und die Mönchsgemeinschaft in St. Georgen**

Als Hezelo im Jahr 1084 das Kloster in St. Georgen mit begründete, war seine Familie schon seit Generationen im Besitz der Reichenauer Klostervogtei. Von Landold (I.) (970/92-1000), dem Urgroßvater Hezelos, erfahren wir als Erstes, dass er der weltliche Sachwalter der Interessen des Bodenseeklosters gewesen war. Auch Hezelos Großvater Landold (II.) (1000-1024) und der Vater Ulrich (1030-1050) waren Vögte der Reichenau, und Hezelo selbst hat dieses Amt bis zu seinem Tod im Jahr 1088 ausgeübt. Die Familie Hezelos war darüber hinaus eingebunden in das Netzwerk schwäbischer Adelsfamilien, das von den Welfen bis zum Schwabenherzog und Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden (1057 bzw. 1077-1080) reichte, und der an den Vorbereitungen der St. Georgener Klostergründung beteiligte Graf Manegold von Altshausen war der Bruder des Reichenauer Historiografen Hermann des Lahmen.

Aus dem engen Zusammenhang zwischen dem Kloster Reichenau und den Klostervögten aus der Familie Hezelos ergibt sich also zwanglos die Kenntnisnahme des Reichenauer Georgskults durch die Reichenauer Vögte. Adlige Kriegerkultur mag dabei die Annäherung an den Heiligen befördert haben, stellte sich doch der Märtyrer Georg nunmehr als Ritter dar und erlangte so in der Zeit eines sich verstärkt ausbildenden adeligen Familienbewusstseins zunehmende Attraktivität. Für Hezelo könnte der heilige Georg darüber hinaus als Sinnbild des kämpferischen schwäbischen Reformadels der Anfangsphase des Investiturstreits erschienen sein.

Somit steht also unserer Überlegung einer Übernahme des heiligen Georg von der Reichenau bzw. der dortigen Georgskirche durch die Familie Hezelos nichts entgegen. Die Verpflanzung des Georgskultes nach Königseggwald, in das Gebetshaus und die Grablege der Familie Hezelos nahe ihrer Stammburg war dann die Folge dieser Übernahme. Der heilige Georg und die Adelsfamilie gingen eine Symbiose ein, zum Vorteil beider, denn der Märtyrer war das „Aushängeschild“ der Reichenauer Vögte und wurde schließlich der Patron des zu gründenden (Schwarzwald-) Klosters. Wann allerdings der heilige Georg in Königseggwald Einzug gehalten hat, können wir nicht genau ermitteln. Doch sprechen die St. Georgener *Notitiae* von der „Liebe von Hezelos Vorfahren für diesen Märtyrer vor den übrigen Heiligen“, so dass wir mindestens in die Zeit ein bis zwei Generationen vor Hezelo gelangen. Wir werden daher nicht fehlgehen, wenn wir die Anfänge der Georgsverehrung in Königseggwald in die erste Hälfte oder den Beginn des 11. Jahrhunderts legen, zu einer Zeit also, als König Heinrich II. den Georgsaltar im Bamberger Dom weihen ließ (1012).

Einen für das frühere Mittelalter selbstverständlichen Sachverhalt müssen wir hier noch zur Sprache bringen: die Patrozinienwahl durch die Klostergründer. Die *Notitiae* schildern zwar, wie die Mönche, u.a. Hesso und Konrad, sich für den heiligen Georg als Schutzpatron des Klosters aussprachen, doch werden wohl schon vorher Hezelo und Hesso über den Schutz-

herren entschieden haben. Und diese wählten einvernehmlich den Heiligen, der schon über mehrere Generationen die Familie Hezelos so erfolgreich begleitet hatte, eben Georg. Es galt also die Wahl desjenigen, auf dessen Besitz eine Kirche oder ein Kloster gestiftet wurde – Resultat eigenkirchlicher Rechtsvorstellungen, die schließlich darin mündeten, dass die Stifterfamilie Hezelos auch die Klostervogtei über die Mönchsgemeinschaft in St. Georgen ausübte, und die trotz Kirchenreform und Investiturstreit weiterhin wirksam blieben.

In der christlichen Religion des Mittelalters spielten – wir sehen es immer wieder – die Heiligen eine überragende Rolle. Ausfluss von Heiligenkult und -verehrung war u.a. der Glaube an jene Reliquien, die man mit einem bestimmten Heiligen in Verbindung bringen konnte. Das konnten körperliche Überreste, also Haare, Fingernägel, Skeletteile u.a. sein, aber auch das Heiligengrab und Gegenstände, mit denen der Heilige in Berührung gekommen war oder die in Beziehung zu seinem Grab standen, so genannte Sekundärreliquien. Von Georg gab es im Schwäbischen das „Haupt“ und ein anderes, nicht weiter zu bestimmendes Skeletteil auf der Reichenau sowie die zwei Arme auf dem Hohentwiel bzw. in Stein am Rhein. Welche Georgsreliquien darüber hinaus noch Verehrung genossen, ist unbekannt. Immerhin muss Hezelo als Reichenauer Klostervogt über solche Reliquien verfügt haben, die mit großer Wahrscheinlichkeit von der Reichenau her kamen. Das Gebetshaus Hezelos und seiner Familie war, wie uns die *Notitiae* anlässlich der Erstausrüstung der Klostergründung (hier noch in Königseggwald; 1083) mitteilen, neben „Reliquien von Heiligen, Büchern und verschiedenem Zubehör sowie Gütern und Menschen“ mit Georgsreliquien versehen:

**Quelle: St. Georgener Gründungsbericht (1083)**

9. Etwas später, um die Nonen des März [7. März 1083], bat in Anwesenheit fast aller oben genannten Zeugen der Herr Hezelo in Königseggwald im Gebetshaus des heiligen Georg den Grafen Manegold, dem Märtyrer diesen Ort zu übergeben, um diesen Teil der Beschlüsse der vorhergehenden Zusammenkunft zu erfüllen; so wies er an, dass der Graf das Kloster dem seligen Petrus übereigne. Dort baten Hesso den Hezelo und Konrad den Adelbert, dies, was sie zuvor versprochen hatten, auszuführen. Alsdann übergaben sie das, was Hesso und Hezelo jeder für sich hatte oder was sie von ihren Eltern bekommen hatten, über den Reliquien des heiligen Georg in Anwesenheit vieler anderer Gott und dem heiligen Georg zu ewigen Eigentum - der Graf Königseggwald mit all seinem Zubehör, jeder der beiden Treuhänder aber das oben genannte Eigentum Hessos und Konrads - und in den Dienst der Mönche, die in dem oben erwähnten Kloster leben würden, zum Bau des Klosters.

Edition: *Notitiae foundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva*, c.9; SCHARF, Gründungsbericht; Übersetzung: BUHLMANN.

Zur Inbesitznahme und Besiedlung des Klosters in St. Georgen im Jahr 1084 vermerken die *Notitiae* (c.13): „Im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1084, Indiktion 7, an den 10. Kalenden des Mai, Wochentag 2, Mond dreizehn [22. April] kamen Hesso und Konrad, schon Arme Christi, mit einigen Brüdern“ zum neuen Kloster(platz). Die Ankunft der Mönche vollzog sich damit am Vortag (Vigiltag) des Georgfestes. Wir können davon ausgehen, dass (Hezelo,) Hesso und Konrad bewusst diesen Termin gewählt haben, nämlich aus Ehrfurcht vor dem Heiligen, dessen Fest die Mönche dann sicher am Tag nach ihrem Einzug feierten.

Der in St. Georgen neu gegründete Benediktinerkonvent muss auch von Anfang an Georgsreliquien besessen haben, die ihm nur der Klostergründer Hezelo übergeben haben konnte. Wieder berichten die *Notitiae*, diesmal zum Jahr 1090:

**Quelle: St. Georgener Gründungsbericht (1090)**

54. Engelschalk der Ältere hatte einst dem Treuhänder Heinrich von Baldesheim ein Gut, gelegen im Ort, der *Adelgiseshoven* heißt, im Illergau, übertragen, damit jener das tut, worum er jenen gebeten hat. Er bat jenen also, dass er dieses Gut Gott und dem heiligen Georg zu ewigen Ei-

gentum gebe. Und geschehen ist diese Schenkung durch denselben Heinrich in Anwesenheit und auf Bitten desselben Engelschalk im obengenannten Jahr an den 2. Kalenden des November [31. Oktober] im Ort Villingen über den Reliquien des heiligen Georg in Gegenwart des [Zähringer-] Herzogs Berthold [II., 1078-1111] und sehr vieler seiner Lehnsleute.

Edition: *Notitiae foundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva*, c.54; Übersetzung: BUHLMANN.

Zum Jahr 1094 schildern die *Notitiae* die Inbesitznahme von Gütern und Kirche in Dürrwangen durch das Schwarzwaldkloster:

**Quelle: St. Georgener Gründungsbericht (1094)**

77. Im selben Jahr schenkten Landold und sein Sohn Hug, adlige Männer, uns mehr als viel. Die Reliquien des heiligen Georg haben bekommen ihr Eigentum im Ort mit Namen Ehestetten; über diesen [Reliquien] haben sie uns überwiesen und geschenkt alles, was sie an diesem Ort hatten an Äckern, Wäldern, Buden, Mühlen, Wiesen, Weiden, stehenden und fließenden Gewässern, mit allem Recht, auch einer Kirche, die an diesem Ort ist, und [mit dem], was sie dort an Hörigen haben oder was anderswo dazu gehört, ausgenommen zwei [Hörige] und deren Kinder, außerdem das, was sie besaßen beim Ort Dürrwangen und bei Stockenhausen außer anderthalb Mansen, auch die Kirche, die in diesem Ort Dürrwangen gelegen ist mit allem ihrem Zubehör.

78. Dies alles schenkten die vorgenannten Männer, wie gesagt wurde, Gott und dem heiligen Georg über den Reliquien dieses Märtyrers durch die Hand des Vogtes Hermann. Weil sie daher sofort den Besitz des Ortes dem Vogt zuwiesen, empfing fürs erste der Vogt die Hofgemeinschaft, zerstörte die Burg, die dort war, und nahm geradewegs die Kirche und alles übrige gemäß dem Gesetz der Alemannen in Besitz. Geschehen ist dies im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1094, Indiktion 2, an den 10. Kalenden des März, Mondalter 1 [20. Februar] in Gegenwart der Zeugen, deren Namen diese sind: Werner, Burghard, Folkmar, Adelbert.

79. Am darauf folgenden Tag kam der Vogt nach Dürrwangen und nahm die Kirche, die dort ist, und alles Übrige, was dort gelegen ist und gestern geschenkt wurde, rechtmäßig in Besitz für den besagten Märtyrer. Am nächsten Festtag des heiligen Georg, an den 9. Kalenden des Mai [23. April] nämlich, bekräftigten und vollendeten die oben genannten Männer gemäß dem Gesetz der Alemannen in der Klosterzelle, in einer Holzkapelle bei denselben Reliquien, die wir vorher erwähnten, die besagte Schenkung in die Hand des Abtes der Kirche und des zuvor genannten Vogtes, während die Zeugen auf der Urkunde unterschrieben. Deren Namen sind diese: Luopf und dessen Bruder Egelolf von Talhausen, Richard von Kappel, Folkmar von Dürbheim, Adelbero und Wolfbrand von Flötzingen, Landold.

Edition: *Notitiae foundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva*, c.77-79; Übersetzung: BUHLMANN.

Bezeichnend ist, dass der Abschluss der hier ausführlich beschriebenen Inbesitznahme am Festtag des Heiligen, am 23. April stattfand. Die Georgsreliquien – so entnehmen wir weiter dem Bericht – waren zu dieser Zeit noch in der Holzkapelle in St. Georgen untergebracht. Und zum 13. Januar 1086 heißt es noch in den *Notitiae*, dass der Vertrag über die Verlegung des Klosters von Königseggwald nach St. Georgen geschlossen wurde „in der Zelle des heiligen Georg, in der Holzkapelle über den oben genannten Reliquien, die bis dahin nicht untergebracht, aber bis zu diesem Zeitpunkt aufbewahrt worden waren, um im vollendeten Gebetshaus verborgen zu werden, wo der Name des Märtyrers zukünftig stehen würde“.

Immer wieder waren es also Rechtsakte der Klostergründung und -ausstattung, des Besitzwechsels und der -bestätigung, die „über den Reliquien des heiligen Georg“ getätigt wurden – symbolische Akte, bei denen der Heilige durch seine Reliquien gleichsam anwesend war. Ihm galten ja letztlich die Güterübertragungen, er stand für die St. Georgener Mönchsgemeinschaft, deren Patron („Schutzherr“) er war. So wird vielfach Besitz „Gott und dem heiligen Georg“ übertragen. Es heißt sogar in den *Notitiae*: „Die Reliquien des heiligen Georg haben bekommen ihr Eigentum im Ort mit Namen Ehestetten.“ Gott und der Heilige waren die übernatürlichen, himmlischen Garanten für die Gültigkeit der Rechtsakte und für das Fortbestehen des Klosters. Sie waren Eigentümer von Kloster und Klosterbesitz. Und sie

waren für die Tradenten, also für die Personen, die Besitz an St. Georgen übertragen haben (*traditio, tradere*), auch die Garanten dafür, dass die von den Mönchen zu absolvierenden Memoria, d.h. das Gedenken an und die Gebete für die Toten eingehalten wurden. Der Heilige war Mittler zu Gott, dessen Fürbitte durch Schenkung und Gebet angerufen werden konnte. Es war also letztlich die Sorge für das zukünftige, jenseitige Seelenheil, die Mönche und Förderer des Klosters unter dem Namen des heiligen Georg zusammenführte.

Der Name des damals so Erfolg versprechenden Heiligen blieb auch in den folgenden Jahrhunderten mit der Mönchsgemeinschaft im Schwarzwald verbunden, ohne dass es etwa zu einem Patroziniumswechsel gekommen wäre. Als die Vogtei über das Kloster St. Georgen nach dem Tode Hermanns (1094), des Sohnes Hezelos, nicht mehr in der Verfügung der Stifterfamilie stand, behielt man also den Märtyrer Georg als Schutzpatron von Klosterstifter und Kloster bei. Und dies galt auch für die Folgezeit. Längst war der heilige Georg – wie wir gesehen haben – nicht mehr wegzudenken aus der adlig-ritterlichen Welt, mit der der Märtyrer als Ritter nun eng verbunden und aus der in der Anfangszeit des Klosters zu einem großen Teil die Anhängerschaft der Mönchsgemeinschaft gekommen war. Nicht nur die kirchlichen Reformideen des Investiturstreits haben das Kloster St. Georgen so attraktiv gemacht, dass es wirtschaftlich, geistig-religiös und als Reformmittelpunkt im endenden 11. und im 12. Jahrhundert überragende Bedeutung gewann, auch der „in Mode gekommene“ Heilige – und christliche Heilige unterlagen ja Modeerscheinungen – muss die Anziehungskraft des Benediktinerklosters für Mönche und Tradenten verstärkt haben. Bei alledem darf nicht vergessen werden, dass Kult und Verehrung eines Heiligen letztlich aber gründeten im mittelalterlich-christlichen Glauben.

Mönche, Gönner und Anwohner des Klosters identifizierten sich also mit „ihrem“ Georg. Und so nimmt es kein Wunder, dass der Heilige, lateinisch: *sanctus*, auch namengebend wurde für den Ort St. Georgen. Betrachten wir eine Auswahl der mittelalterlichen Namen für Kloster und Ort:

*cella sancti Georgii* (1083)

*monasterium sancti Georgii* (1084)

*monasterii sancti Georgii, quod situm est in Nigra Silva iuxta flumen Briganam* (1095, 1179)

*monasterii sancti Georgii in nigra silva ordinis sancti Benedicti Constantiensis dioecesi* (1282)

*sant Georgien* (1308)

*Geryen* (1427)

*Gorgen, Jorgen* (1468)

*Jergen uff dem Swartzwalde* (1482).

Die Toponyme bezeichnen naturgemäß und auf Latein zunächst die Mönchsgemeinschaft an der Brigach, die „Zelle“ oder das „Kloster des heiligen Georg“. Später ging der lateinische Name über auf die auch deutsche Bezeichnung für den gesamten Ort, d.h. für Kloster und Dorf. Am Ortsnamen „Sankt Georgen“ mit dem lateinischen „Sankt“ und dem aus dem Griechischen stammenden Männernamen „Georg“ (griechisch-lateinisch für „Landbebauer, Bauer“) ist noch heute die Wirkung des „heiligen Georg“ am besten nachzuvollziehen. Beides – Toponym und Heiliger – sind daher überragende Zeichen von Vergangenheit und Tradition in unserer Zeit, in der die Erinnerung an ein Kloster in St. Georgen jedoch weitgehend verblasst ist.

## V. Zusammenfassung

Wir konnten – bezogen auf unsere Fragestellung – die folgende Kultlinie der Georgsverehrung feststellen:

a) *9. Jahrhundert.* Obwohl es für uns völlig unklar ist, ob oder wie die sterblichen Überreste, die dem kappadokischen Märtyrer Georg zugeschrieben wurden, nach Rom gelangten, können wir für das 9. Jahrhundert davon ausgehen, dass in Rom und auch nördlich der Alpen ein Heiliger mit Namen Georg verehrt wurde, der mit einer bestimmten Legende und mit bestimmten Reliquien in Verbindung gebracht wurde. Der Mainzer Erzbischof Hatto erwarb wohl anlässlich der Kaiserkrönung des ostfränkischen Herrschers Arnulf im Februar des Jahres 896 vom damaligen Papst Formosus Reliquien des Heiligen, darunter ein Stück des Kopfes Georgs. In Deutschland angekommen, verteilte Hatto, der auch Abt der Reichenau war, die empfangenen Georgsreliquien: Das Bodenseekloster erhielt u.a. das „Haupt“ des Heiligen. Hatto selbst veranlasste auch den Bau einer Klosterzelle und -kirche in Reichenau-Oberzell. Die kleine romanische Kirche bekam das Georgspatrinium und den erworbenen Teil des Georgshaupts zur Aufbewahrung.

b) *10./11. Jahrhundert.* Von der Reichenau aus verbreitete sich der Kult des heiligen Märtyrers Georg vornehmlich in Schwaben. Die Nähe der schwäbischen Herzöge zu Georg im 10. Jahrhundert ist von dem Bodenseekloster her zu verstehen, wahrscheinlich ebenfalls die Georgsverehrung des königlichen Herrscherpaars Heinrich II. und Kunigunde am Anfang des 11. Jahrhunderts. Auf der Reichenau haben am Ende des 10. Jahrhunderts auch die Klöstervögte den heiligen Georg kennen und schätzen gelernt. Sie stammten aus der Familie Hezelos, der einer der Klostergründer von St. Georgen war. Wohl am Beginn des 11. Jahrhunderts hat die bedeutende schwäbische Adelsfamilie nahe ihrem Stammsitz in Königseggwald ein Gebetshaus zu Ehren und mit Reliquien des heiligen Georg eingerichtet. Der Plan Hezelos, dort auch ein Kloster zu gründen, wurde zu Gunsten einer Mönchsgemeinschaft im Schwarzwald aufgegeben. Es entstand auf dem „Scheitel Alemanniens“ das Kloster St. Georgen, das offensichtlich Reliquien und Tradition des Gebetshauses in Königseggwald übernahm. Nicht von ungefähr formulierte daher eine Urkunde Kaiser Heinrichs V. (1106-1125) vom 16. Juli 1112 hinsichtlich der Klostergründer Hezelo und Hesso und der Klostergründung: „Sie taten es zur Ehre des allmächtigen Gottes und des heiligen Märtyrers Georg.“

Wir haben – nicht zuletzt auf Grund der nicht sehr umfangreichen mittelalterlichen Überlieferung – im Wesentlichen nur die Kultlinie von der Reichenau nach St. Georgen nachzeichnen können. Dass wir bei der Verehrung des heiligen Georg auch mit anderen Entwicklungen zu rechnen haben, haben wir dabei öfter angedeutet. Wir haben gesehen, dass die Georgsverehrung im hohen Mittelalter einen (partiellen) Bedeutungswandel in der Hinsicht erfuhr, dass aus Georg, dem Erzmärtyrer, Georg, der Ritter, wurde. Das ottonenzeitliche Kloster auf dem Hohentwiel ist hierfür ein Beispiel. Es ist auch ein Beispiel dafür, dass nicht nur St. Georgen im Schwarzwald, sondern eine Reihe hochmittelalterlicher Benediktiner(innen)klöster – teilweise St. Georgen zeitlich vorausgehend – den Märtyrer (und Ritter) als ihren Schutzherren ansahen. Erinnerung sei an das um 1010 von einer Gräfin Wichpurch gegründete Nonnenkloster in St. Georgen am Längsee oder an das Männerkloster Prüfening, bei dem spätestens

zum Jahr 1109 ein Georgspatrozinium bezeugt ist und das im Zuge der Wirkung St. Georgens als Reformmittelpunkt des Benediktinertums mit Erbo einen Mönch des Schwarzwaldklosters zum Abt (1121-1163) hatte. Für das St. Georgen unterstellte Frauenkloster Amtenhausen ist hingegen erst zum Jahr 1514 ein Georgspatrozinium belegt. Die Reichenau, Stein am Rhein, Bamberg, St. Georgen am Längsee, St. Georgen im Schwarzwald und Präfening waren aber nur einige Orte, die im Hochmittelalter ein Netzwerk der Georgsverehrung bildeten. Zweifellos hat ein allgemeiner Trend zu Gunsten des heiligen Georg auch die Benennung des Schwarzwaldklosters nach diesem frühchristlichen Märtyrer befördert, doch nur der Reichenauer Georgskult kann letztlich erklären, wie der heilige Georg nach St. Georgen kam.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Abkürzungen

AKG = Archiv für Kulturgeschichte  
FSGA A = Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Reihe A: Mittelalter  
GLAKa = Generallandesarchiv Karlsruhe  
LCI = Lexikon der christlichen Ikonographie, Freiburg-Basel-Wien 1974  
LexMA = Lexikon des Mittelalters, 9 Bde., 1980-1998, Ndr Stuttgart 1999  
MGH = Monumenta Germaniae Historica, DArn = Diplom Arnulfs, SS = Scriptorum (in Folio)  
MIÖG = Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtskunde  
Ndr = Nachdruck  
RhVjbl = Rheinische Vierteljahresblätter  
SMGB = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens  
VuF = Vorträge und Forschungen  
ZGO = Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins

### Quellen, Darstellungen

ANGENENDT, A., Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München 1994  
BADER, K.S., Kloster Amtenhausen in der Baar. Rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen. Mit Quellenanhang (= Veröffentlichungen aus dem Fürstlich-Fürstenbergischen Archiv, H.7), Donaueschingen 1940  
BAUERREIß, R., St. Georgen im Schwarzwald, ein Reformmittelpunkt Südostdeutschlands im beginnenden 12. Jahrhundert, in: SMGB 51 (1933), S.196-201; 52 (1934), S.47-56  
Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, bearb. v. F. QUARTHAL (= Germania Benedictina, Bd.5), Ottobeuren 1976  
BENZ, R. (Übers.), Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine, Heidelberg <sup>10</sup>1984  
BEISSEL, S., Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland im Mittelalter (Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts. Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland während der zweiten Hälfte des Mittelalters), 1890, 1892, Ndr Darmstadt 1991  
BEYERLE, K. (Hg.), Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur 1200. Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724-1924, 2 Halbbde., München 1925  
BÖHMER, J.F., Regesta archiepiscoporum Maguntensium. Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe von Bonifatius bis Uriel von Gemmingen (742?-1514), Bd.1: Von Bonifatius bis Arnold von Selehofen 742?-1160, bearb. v. C. WILL, Innsbruck 1877, S.84-96, REM Hatto 1-83  
BÖHMER, J.F., Regesta Imperii, Bd.I: Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern 751-918, bearb. v. E. MÜHLBACHER, J. LECHNER, C. BRÜHL u. H.H. KAMINSKY, <sup>2</sup>1908, Ndr Hildesheim 1966, RI Arn 1912a-1927h, besonders: 1912h



- BORST, A., Die karolingische Kalenderreform (= MGH. Schriften, Bd.46), Hannover 1998
- BUHLMANN, M., St. Georgen und Südwestdeutschland bis zum Mittelalter (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil I = Vertex Alemanniae, H.2), St. Georgen 2002
- BUHLMANN, M., Gründung und Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil II = Vertex Alemanniae, H.3), St. Georgen 2002
- DEMANDT, A., Geschichte der Spätantike. Das Römische Reich von Diocletian bis Justinian, München 1998
- DINZELBACHER, P., BAUER, D.R. (Hg.), Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart, Ostfildern 1990
- DORN, J., Beiträge zur Patrozinienkunde, in: AKG 13 (1917), S.9-49, 220-255
- DÜMMLER, E., Geschichte des ostfränkischen Reiches, Bd.III: Die letzten Karolinger. Konrad I., <sup>2</sup>1888, Ndr Darmstadt 1960
- FICHTENAU, H. VON, Wolfger von Prüfening, in: MIÖG 51 (1937), S.313-357
- Formosus, bearb. v. K. HERBERS, in: LexMA 4, Sp.655f
- FRANK, K.S., Geschichte des christlichen Mönchtums, Darmstadt <sup>5</sup>1993
- Georg, bearb. v. E. LUCCHESI PALLI u.a., in: LCI 6, Sp.365-390
- Georg, bearb. v. K. POLLEMS u.a., in: LexMA 4, Sp.1273ff
- Georg, in: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, hg. v. H.L. KELLER, Stuttgart 1987, S.248-252
- Hatto I., bearb. v. A. GERLICH, in: LexMA 4, Sp.1957f
- HAUBRICH, W., Die Kultur der Abtei Prüm zur Karolingerzeit. Studien zur Heimat des althochdeutschen Georgsliedes (= Rheinisches Archiv, Bd.105), Bonn 1979
- HAUBRICH, W., Georgslied und Georgslegende im frühen Mittelalter. Text und Rekonstruktion (= Theorie, Kritik, Geschichte, Bd.13), Königstein i.T. 1979
- HAWEL, P., Das Mönchtum im Abendland, Freiburg i.Br. 1993
- HECHT, J. u. K., Die frühmittelalterliche Wandmalerei des Bodenseegebietes, Tl.1., Sigmaringen 1979
- HEINEMANN, B., Geschichte der Stadt St. Georgen im Schwarzwald, 1939, Ndr St. Georgen o.J
- Herimanni Augiensis Chronicon, hg. v. G.H. PERTZ, in: MGH SS 5, S.67-133
- JACKMAN, D.C., The Konradiner. A Study in Genealogical Methodology (= Ius commune, Bd.47), Frankfurt a.M. 1990
- Jacobus de Voragine, Legenda aurea. Lateinisch/Deutsch, hg. v. R. NICKEL (= RUB 8464), Stuttgart 1988, S.192-197
- JAKOBS, H., Die Hirsauer (= Kölner Historische Abhandlungen, Bd.4), Köln 1961
- JARNUT, J., Geschichte der Langobarden (= Urban Tb 339), Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1982
- JOHN, R.T., St. George in Velabro, Narni-Terni <sup>2</sup>1991
- KALCHSCHMIDT, K.T., Geschichte des Klosters, der Stadt und des Kirchspiels St. Georgen auf dem badischen Schwarzwald, 1895, Ndr Villingen-Schwenningen 1988
- KEHR, P. (Bearb.), Die Urkunden Arnolfs (= MGH. Die Urkunden der deutschen Karolinger, Bd.3), 1940, Ndr München 1988
- KELLY, J.N.D., Reclams Lexikon der Päpste, Stuttgart 1988
- KREFTING, A., St. Michael und St. Georg in ihren geistesgeschichtlichen Beziehungen (= Deutsche Arbeiten an der Universität Köln, Nr.14), Jena 1937
- Legenda aurea, bearb. v. G. BARONE u.a., in: LexMA 5, Sp.1795-1801
- MARTINI, E.C., Geschichte des Klosters und der Pfarrei St. Georgen auf dem Schwarzwald. Ein historischer Versuch, 1859, Ndr Villingen 1979
- MAURER, H. (Hg.), Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters (= Bodensee-Bibliothek, Bd.20), Sigmaringen 1974
- 900 Jahre Stadt St. Georgen im Schwarzwald 1084-1984. Festschrift, hg. v.d. Stadt St. Georgen, St. Georgen 1984
- Notitiae foundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva, hg. v. O. HOLDER-EGGER, in: MGH SS 15,2, Hannover 1883, Ndr Stuttgart-New York 1963, S.1005-1023
- Notker I., bearb. v. H.F. HAEFELE u. C. GSCHWIND, in: LexMA 6, Sp.1289f
- B. Notkeri Balbuli sancti Galli monachi Martyrologium, in: MIGNE, J.-P. (Hg.), Patrologia Latina, Bd.131: Remigii monachi s. Germani Antissiodorensis, beati Notkeri Galbuli s. Galli Monachi opera omnia, Paris 1853, PL 131, Sp.1025-1164
- OCHSENBEIN, P. (Hg.), Das Kloster St. Gallen im Mittelalter. Die kulturelle Blüte vom 8. bis zum 12. Jahrhundert, Darmstadt 1999
- Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte. Tl.3: Jahrbücher von Fulda. Regino, Chronik. Notker, Taten Karls, hg. v. R. RAU (= FSGA A 7), 1960, Ndr Darmstadt 1982
- SCHARF, W. (Übers.), Der Gründungsbericht des Klosters St. Georgen im Schwarzwald, in: 900 Jahre St. Georgen, S.205-237
- STAAB, F., Die Mainzer Kirche im Frühmittelalter, in: JÜRGENSMEIER, F. (Hg.), Handbuch der Mainzer

Kirchengeschichte; Bd.1,1: Christliche Antike und Mittelalter, Tl.1, Würzburg 2000, S.87-194  
STRUCK, W.-H., Die Stiftsgründungen der Konradiner im Gebiet der mittleren Lahn, in: RhVjbl 36 (1972), S.28-52  
WOLLASCH, H.-J., Die Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald. Zur Ausbildung der geschichtlichen Eigenart eines Klosters innerhalb der Hirsauer Reform (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd.14), Freiburg i.Br. 1964  
ZETTLER, A., Die frühen Klosterbauten der Reichenau. Ausgrabungen - Schriftquellen - St. Galler Klosterplan (= Archäologie und Geschichte, Bd.3), Sigmaringen 1988  
ZIMMERMANN, G., Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter, 1958-1959, Ndr Bamberg 1994

---

Text aus: Vertex Alemanniae. Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte St. Georgen, Heft 1, St. Georgen 2001, St. Georgen <sup>2</sup>2004